

S. mit einer eindrucksvollen Skizze des Grundrisses; es war eine virtuose Spielerei wieder mit der Kreisform, und man darf annehmen, dass Kuppeln und Halbkuppeln das Bauwerk krönten.

S. 108f. widmet sich S. den kleinen und großen Thermen von Tivoli; während man in Rom daran gewöhnt war, dass es getrennte Badezeiten für Männer und Frauen in denselben Thermen gab, wollte der Kaiser offenbar, dass bei ihm jedermann jederzeit baden gehen konnte und ließ getrennte Räumlichkeiten konstruieren; das war gewiss ein besonderer Luxus.

Man könnte dem Werk vielleicht eine Überfülle an genannten Details vorwerfen; das trifft aber nicht den Kern; die gewaltige Masse des Materials füllte nämlich ohne Weiteres ein Buch von mehrfachem Umfang, und der Leser sollte sich ggf. die Mühe machen, alles wiederholt zu lesen, bevor er – unabdingbar – diese hinreißende Stätte antiker Kultur aufsucht, um sich dort, wenn er wirklich mit der Materie vertraut werden will, längere Zeit aufzuhalten.

Der Rezensent möchte den Verfasser dieses wunderschönen Buches zuletzt bitten, mit seinem großen Wissen ausgestattet, noch einmal nach Tivoli zu fahren, um zusätzlich ein Video dazu zu erstellen, über das Lehrer und Lernende an allen Arten von Schulen entzückt wären; Vorbild dazu könnten MARCUS JUNKELMANN'S Videos bei Mnemosyne in Pfaffenhofen sein (z. B. Gladiatoren; Brot der Römer).

MEINHARD-WILHELM SCHULZ,
Seeheim-Jugenheim

Manfred Marquardt/Christof Voigt, Wörterbuch Latein für Philosophie und Theologie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 2010. EUR 19,90 (978-3-534-2323940).

Die Autoren des „Wörterbuchs Latein für Philosophie und Theologie“ waren bzw. sind beide als Professoren an der Theologischen Hochschule Reutlingen tätig, der eine für Systematische Theologie (bis 2005), der andere für Philosophie und Alte Sprachen. Das Buch versucht ein Desiderat zu füllen, da ein ähnliches *Opus* bisher nicht existiert. An das Vorwort schließen sich Hinweise, Abkürzungen und das Wörterverzeichnis an (12-198), danach folgt der Anhang. Schaut man

in das Inhaltsverzeichnis (10-11), hat man den Eindruck, dass dieser Anhang den größten Raum einnimmt; dies ist natürlich nicht so; dazu später mehr.

Ziel des Wörterbuches ist es, den Interessierten den Zugang zu wichtigen Texten der Geisteswissenschaften zu eröffnen. Die Autoren bieten im Vorwort (5-6) Hinweise auf Wörterbücher, die sie als Grundlagen benutzt haben, etwa das „Historische Wörterbuch der Philosophie“ (1971-2007) oder auch die „Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie“ (1995) sowie die Wörterbücher der philosophischen Grundbegriffe von KIRCHNER und von EISLER. Es fehlen auch nicht Hinweise auf dogmatische Standardwerke von K. BARTH, O. WEBER und W. HÄRLE, jeweils allerdings ohne genaue bibliographische Angaben. Daneben haben die Autoren die Werke von KANT und SCHOPENHAUER gesichtet, außerdem Werke der Grammatik, Logik, Rechtsphilosophie und Rhetorik. MARQUARDT und VOIGT (M. und V.) sind bereit, Anregungen und Kritik entgegenzunehmen und verweisen auf eine entsprechende E-Mail-Adresse (glossar@edition-ruprecht.de).

Im Abschnitt „Hinweise“ (7-8) liefern M. und V. die für den Gebrauch des Wörterbuches relevanten Informationen. Sie bieten Hinweise bezüglich der Orthographie, aber auch hinsichtlich des Faktums, dass sie im Gegensatz zur gängigen Praxis die lateinischen Infinitive verwenden. Das Gleichheitszeichen ist in sprachlichen Kontexten allerdings problematisch und sollte lediglich in mathematischen Zusammenhängen gebraucht werden. Eine Hilfe ist der Hinweis auf die Betonungsregeln der lateinischen Sprache. Bei abweichenden Betonungen werden die lateinischen Lexeme mit einem Longum versehen (etwa: *libīdo*), in wenigen Fällen verwenden die Autoren einen Akzent (*implicite*).

Das eigentliche Wörterbuch beginnt mit *a = affirmo* und endet mit *vultus*. Es werden zahlreiche Begriffe mit den entsprechenden deutschen Bedeutungen angegeben. Begriffe wie *accidens* werden mit häufig vorkommenden Attributen (*inseparabile, praedicabile, separabile*) geboten, ebenso geschieht dies bei *actus, ars, causa* usw. Diese Angaben sind sehr nützlich und in der Regel korrekt. Allerdings fehlen bei einigen Wör-

tern wichtige Bedeutungen, die die christlichen Autoren verwendet haben. So bedeutet *virtus* auch Wunder (Wundertaten, vor allem im Plural), bei *humanus* sollte die Bedeutung „gebildet“ ergänzt werden, bei *honor* das „Ehrenamt“/ die „Ehrenstellung“, bei *fides* „Kirche“. Bei wichtigen Konjunktionen werden nur einige Bedeutungen angeführt, andere fehlen; *cum* kann auch „wenn“, „obwohl“ und „während“ (adversativ) bedeuten, *ut* auch „sobald“, *donec* auch „solange als“ und „während“.

Offensichtliche Fehler treten nur vereinzelt auf. *Poeta* ist nicht feminin, sondern maskulin. Hier hätte ein Fettdruck hilfreich sein können, etwa: *poeta*, -ae m, *collega*, -ae m oder auch *manus*, -us f. Unvollständig ist auch die Genusangabe bei *dies* m, (f): der Tag. *Dies* als feminines Wort bedeutet der Termin, eine Information, die aus den Angaben nicht hervorgeht. Im Falle von *socius* bieten die Herausgeber auch noch *socia* und *socium* mit der Bedeutung: Gefährte. Dies führt zu Irritationen. Es wird der Anschein erweckt, bei dem Lexem handele es sich um ein Adjektiv.

Insgesamt fällt auf, dass das Wörterbuch wenig systematisch aufgebaut ist. Dazu möchte der Rezensent einige Beispiele liefern. *Causa sui* und *sufficientia sui* findet der Nutzer, nicht jedoch *fiducia sui* (Selbstvertrauen). Zu den Kardinaltugenden *sapientia*, *constantia*, *fortitudo* und *prudentia* hätte man die entsprechenden Adjektive erwartet, aber *sapiens* sucht man vergeblich. Dafür erscheint es als Beispiel eines einendigen Adjektivs mit dem Deklinationsschema auf S. 211 im Anhang.

Uneinheitlich ist auch die Verwendung der Kürzeln und Längen. Grundsätzlich sollten entweder die Verben der e-Konjugation oder die der konsonantischen Konjugation als solche erkennbar sein, zumal die Autoren nur die Infinitive liefern. Da die Anzahl der Verben der e-Konjugation erheblich geringer ist als die andere Gruppe, wäre es ratsam gewesen, Verben wie *tacere* mit einem Longum zu kennzeichnen. Der Nutzer findet indes Verben wie *admonēre*, *audēre*, *manēre*, *docēre*, *latēre*, *monēre*, *nocēre* und *ridēre*, die ein Longum tragen, ansonsten vermisst man bei den anderen Verben der e-Konjugation das Longum (*carere*, *apparere*, *tacere* usw.). Unein-

heitlich ist auch die Kennzeichnung des kurzen Vokals bei Adjektiven auf *-eus*. Die Herausgeber bieten *ignēus*, *nuclēus*, aber bei *corporeus*, *idoneus*, *simultaneus*, *spontaneus* und *subterraneus* fehlt die Kennzeichnung. *Solā fide* trägt ein Longum, nicht jedoch *sua sponte*. In der Regel findet man die Genusangabe bei Nomina, bei den Lexemen auf *-ex* wird eine unterschiedliche Praxis angewandt; *iudex*, *-icis m*, aber *vindex*, *-dicis*.

Bei einigen Begriffen präsentieren M. und V. als Hilfe für die richtige betonte Silbe einen Ictus, etwa bei *legítimus*, *omnípótens*, nicht aber bei *adiaphoron*, *similis*, *subditus*, *tessera* etc.

Hinweise auf die griechische Herkunft erhält man in einigen Fällen, in anderen eben nicht, auch wenn die Wörter eindeutig ihre etymologische Herkunft verraten (etwa bei *episcopus*, *oeconomia*, *scopus* usw.). Manchmal werden dem Nutzer Gegenbegriffe geboten, manchmal nicht; ein System ist darin nicht zu erkennen.

Querverweise gibt es zwar, auch hier gehen die Autoren nicht systematisch vor. Im Falle von *quadrivium* könnte man einen Hinweis auf *trivium* und umgekehrt vornehmen.

Der Anhang (199-230) enthält Tabellen, „die beispielhaft zeigen, wie Wörter gebeugt (flektiert) werden. Die Flexion der Nomina heißt Deklination, die der Verba Konjugation“ (199). Die letzteren Hinweise lassen vermuten, dass M. und V. mit Lesern rechnen, die sprachlich ungebildet sind. Die Frage ist, ob diese wirklich philosophische und theologische Texte in lateinischer Sprache rezipieren. Zunächst findet der Leser ein Beispiel zur Wortbildung (*amare*, *amabilis*, *amabiliter*, *amator*, *amicus*, *inimicus* *inimicitia* usw.). Wünschenswert wären weitere Beispiele gewesen, da sie für die Lektüre lateinischer Texte insgesamt nützlich sind. Danach folgen Tabellen der Deklinationen der Substantive. Zur Wiederholung sind diese sicherlich hilfreich, fragwürdig allerdings ist die Darbietung eines Substantivs der u-Deklination, das Neutrum ist (*cornu*, 206). Erheblich häufiger sind nämlich feminine Wörter wie *domus*, *manus*, *tribus*, *porticus* und *Idus*. Bei den Adjektiven wird zwar die Komparation geboten, nicht jedoch der Superlativ/Elativ. Am Ende des Anhangs sind weitere Tabellen mit den verschiedenen Pronomina, den Zahlwörtern und

der Konjugation des Verbs abgedruckt (Präsens und Perfekt sowie die Stammformen der unterschiedlichen Konjugationen mit jeweils einem Beispiel, außerdem die unregelmäßigen Konjugationen der Verben wie *esse, posse, ferre, velle, nolle, malle, fieri* und *ire*).

Insgesamt ist das *Opus* mit Sicherheit für zahlreiche Leser ein nützliches Instrument, fragwürdig allerdings scheint mir die Konzeption sowohl des Wortregisters als auch des Anhangs zu sein. Entweder werden entsprechende Kenntnisse beim Nutzer vorausgesetzt oder nicht. Im letzten Falle müssten die Autoren erheblich mehr Hilfen im Anhang bieten.

Sinnvoll wäre es gewesen, wenn die Herausgeber einen Philologen zu Rate gezogen hätten, dann wäre eine Dreifachperspektive aus Philologie, Philosophie und Theologie möglich gewesen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Werner Voigt: Die Leiden der alten Wörter... Faktoren im Wandel zwischen Alt- und Neugriechisch. Frankfurt (Beerenverlag) 2006. LIII, 1062 S., EUR 98,- (Meletemata 9, 1-3, ISBN 978-3-929-19832-4).

Das Altgriechische ist für Lehrende und Lernende des Neugriechischen hochinteressant, ja außerordentlich wichtig, und umgekehrt, s. FC 2/09, 175 mit Anm. 9; vgl. jetzt auch Latein und Griechisch in Berlin ... 54, 2010, 16. Dass dieses beide Bereiche betreffende Werk erst jetzt vorgestellt wird, ist u. a. durch seinen komplexen Inhalt und seinen großen Umfang bedingt. Es ist aus einer Hamburger Dissertation hervorgegangen, die auf Vorschlag der Gräzisten A. KAMBYLIS und Kl. ALPERS angenommen worden ist; zu Person und Werk beider Wissenschaftler s. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 22. Ausg. 2009. VOIGT geht der Frage nach, warum man heute z. B. *σπίτι* und *βλέπω* sagt und nicht mehr *οἶκος* und *ὄρω*. Er untersucht bei 40 ausgestorbenen, durch andere Lexeme ersetzten Wörtern den Bezeichnungswandel, der unterschiedliche Ursachen hat: So kann Lautwandel Homonymie bewirken, dadurch tritt Bedeutungsunschärfe ein; es wird eine neue Bezeichnung nötig, und das kann zu Wegfall oder Bedeutungswandel älterer Bezeich-

nungen führen. Der Titel von V.s Buch klingt an den eines sprachpflegerischen Buches von HANS WEIGEL an: *Die Leiden der jungen Wörter* (1974; dazu meine Rez.: Germanistik 16, 1975, 73f.), dieser wiederum an GOETHES „Leiden des jungen Werthers“. (Inzwischen gibt es noch ein Wörterbuch von KLAUS NISSEN und MARTIN REUTER zur „Rächtschraiprehvorn“: *Die neuen Leiden der jungen Wörter*, als Taschenbuch 1999.) Eine Probe – Ersetzung von *ἄρω* durch *σηκώ* – veröffentlichte V. bereits in „Geschehenes und Geschriebenes“ (Fs. GÜNTHER S. HENRICH ..., Leipzig 2005; zu ihr meine Rez. FC 1/06, 35f. und Phasis 9, 2006, 231f.) unter dem an BRECHT erinnernden Titel „Der unaufhaltsame Aufstieg eines unauffälligen Verbs“, s. V. 3, 811; die überarbeitete Fassung steht 1, 194. Schade, dass an beiden Stellen nicht auf die jeweils andere und dass im Register nicht auf S. 811 verwiesen wird; das betrifft auch weitere Stichwörter der Literaturnachträge.

Bd. 1 enthält grundlegende theoretisch-historische Ausführungen sowie die detaillierte Darstellung des „Leidens“ der alt[griechisch]en Wörter. Bd. 2 umfasst ausführliche Exkurse und Anmerkungen zu Bd. 1, ferner ein weit mehr als das Alt-, Mittel- und Neugriechische betreffendes Literaturverzeichnis. In Bd. 3 finden sich Glossare „nach Sachgebieten“ und linguistischen Kategorien wie Ellipse, Euphemismus usw.; Ergänzungen zu 1 und 2; Zusammenfassungen in Neugriechisch, Englisch, Französisch; diverse Indizes. Wie wichtig die Betrachtung eines Wortschatzes unter dem Aspekt von Sachgruppen ist, weiß man u. a. aus dem Oeuvre FRANZ DORNSEIFFS,¹ besonders aus dem germanistischen Hauptwerk dieses Gräzisten: „Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen“. Die 5., letzte von Dornseiff bearbeitete Auflage erschien 1959; zur 8. Aufl. (2000, mit guter Einführung von H. E. WIEGAND und mangelhaftem Hauptteil von U. QUASTHOFF) s. meine Rez. in: Muttersprache 115, 2005, 72ff. – Zu dem sehr interessanten Farbnamenkapitel (S. 542ff.) s. J. WERNER, Noch einmal: Blauer Himmel bei Homer?, in: Sächs. Akad. d. Wiss., Arbeitsblätter 6, 1999, 15ff. (Neufassung in Vorbereitung). Auf weitere Einzelheiten sei hier nicht eingegangen.

Ein grundgelehrtes, solides Standardwerk, das auch für Linguisten anderer Disziplinen außeror-